

Stuttgart, 07.01.22

An alle die heute Namenstag feiern
Ioanna, Ioannis, Yanis und
Giannis Antetokounmpo

Wir konnten auch anders

Eine kurze Geschichte der Nachhaltigkeit

*Petrus Johannes Olivi, ausgerechnet ein Franziskaner, hat den Kapitalzins eingeführt.
Musste es sein?*



Unsere Existenz verdanken wir den zwei Müttern. Der Mutter-Erde und der eigenen Mutter. Aber mit beiden gehen wir gerade nicht sorgfältig um. Das war aber nicht immer so. In der minoischen Zeit wurden beide als Göttinnen verehrt. Sollten wir nicht aus der Geschichte lernen?

Die Menschen im Mittelalter kannten das Wort Nachhaltigkeit nicht. Und trotzdem haben danach gelebt. Wie haben sie es geschafft?

Dieser und vielen anderen Fragen der vormodernen Zeit geht die Buchautorin nach. Und ist optimistisch, dass sie vielen Lesern zum Nachdenken bringen wird.

Ein historisches Buch mit dem Anspruch, uns bei der Lösung unserer gegenwertigen aktuellen Probleme zu helfen. Ja. „Wir konnten auch anders. Und dass wir es schaffen anders zu werden,

davon ist die Autorin Annette Kehnel optimistisch. Da reihe ich mich auch ein.

Von Konstantin Karras

Ich möchte hier keine strenge Buchrezension schreiben, sondern auch meine Gedanken beim Lesen dieses Buches niederschreiben. Und ich bin sicher ein anderer wird einiges mehr oder auch einiges anders als ich sehen. Ich werde auf jeden Fall zukünftig eine Sache, die noch funktioniert nicht wegwerfe und eine Sache die ich nicht brauche, auch nicht kaufen werde. Und ich hoffe, dass alle Leser dasselbe tun werden. Und so fange ich an:

Bis zur Homerzeit galt: Äpfel gegen Zwiebeln. Naturalien auf dem Markt zu bringen, um sie mit anderen Naturalien umzutauschen, war ein abenteuerliches und unsicheres Unterfangen. Man müsste einen Zwiebelanbieter finden, der gerade auch Äpfel kaufen wollte. Ein großes Problem für beiden Marktteilnehmer. Aber ein größeres für denjenigen der viel zu verkaufen hatte. Denn auch in der Naturalienmarktzeit gab es den reichen Großgrundbesitzer und den armen Habenichtsn. Auf diese ungünstige Besitzverteilung kam das neue Markt Hilfsmittel. Die Drachme

Die Einführung der Drachme im 7. Jahrhundert v.Chr. brachte den bis dahin geldlosen griechischen Stammesgesellschaften organisatorische Vorteile. Gleichzeitig produzierte sie aber auch grausame Unrechtsexzesse. Vermögensakkumulation hier, Schuldenanhäufung dort. Das Volk konnte die Schuldenlast nicht mehr tragen und protestierte. Ein kluger Staatsmann namens Solon strich die Schulden und machte alle illegalen Geschäfte der Aristokratie rückgängig.

Schade dass es Solon nicht gewillt war, auch die Eigentumsverhältnisse neu zu ordnen.

Die Gesellschaft nach Aristoteles. In der kleinen und überschaubaren Athener Agora hat die Demokratie funktioniert. Natürlich nicht nach den heutigen Standards. Nach Aristoteles sollten in einer Demokratie alle Individuen bei der Gestaltung der Gesellschaft aktiv mitwirken. Jeder musste in der Lage sein seinen Beitrag zu leisten. Ein ständiger Güter- und Dienstleistungen-Austausch macht eine Gesellschaft lebendig. Ein Geben und Nehmen. Ein gesunder Mensch darf nie nur Geldempfänger sein. Also auf Kosten der Gesellschaft leben. Ein gesunder kann immer der Gesellschaft was geben. Demnach hätte Aristoteles heute auch Nein zum bedingungslosen Grundeinkommen gesagt. Er wäre eher für die Forderung: „Arbeit für alle“ gewesen.

Und Aristoteles wollte auch nicht, dass die Drachme, also das Geld, sich selbst vermehrt. Er war gegen den Zins. Und diese seine Position fanden alle Religionen gut. Die polytheistischen als auch die monotheistischen.

Der Religionsfehler. Die christliche Religion hat ihren Anhängern auch dies auf dem Weg gegeben: „**macht euch die Erde untertan**“. Ein schwerer Fehler, meint die Buchautorin. Die Mutter Erde soll von den Menschen zu ihren Untertan gemacht werden? Wäre ein anderer Spruch nicht sinnvoller? Zum Beispiel: achtet auf die Erde? Hier sieht die Autorin den Anfang der heutigen Nachhaltigkeitsprobleme. Zumindest was das Christentum betrifft. Ähnlich ist es auch den christlichen Frauen gegangen. Im Spruch: «**η δε γυνή ίνα φοβήται τον άνδρα**», *und die Frau gehorcht dem Mann*, ist die „Frauenunterdrückung“ versteckt. Und warum nicht andersrum? «**ο δε ανήρ ίνα φοβήται την γυνή**»? Der Mann der Frau zu gehorchen?

Und auch das fällt darunter. Menschen waren nur die Weißen. Die weißen Christen, vor allem die Katholiken, wollten alle Menschen mit anderen Hautfarben auch Untertanen machen. Der Kolonialismus hat hier auch seine Wurzel. .

Das Mittelalter ganz anders. Der Buchautorin ist es gelungen, dem Leser zu zeigen, dass das Mittelalter viel mehr als Kriege, Ritter, Burgen und Kreuzzüge vorzuweisen hat. Die von Frauen gegründeten Beginenhöfen, die vielen von Frauen geführten kleine Unternehmen und sogar die, in vielen Vorständen von größeren Unternehmen, paritätische Männer-Frauen-Besetzungen, sind den meisten von uns unbekannt. Neue Wirtschaftsmodelle („alles gehört allen“) sind in den Klöstern ausprobiert und erfolgreich durchgeführt. Kleinkreditbanken für die ärmeren Leute wurden gegründet. Nach minimalistischen Lebensstilen, so zu sagen als eine Art Befreiung vom Eigentumsdruck, wurde gesucht und mit der Gründung von Armen-, und Betelbewegungen auch gefunden. Die vielen kleinen Geschäfte von Schneidern, Schuhmachern, Schmieden, Bäckern und vieles mehr, machten die mittelalterlichen Gesellschaften lebendig. Ich nehme an, das hätte Aristoteles gefreut.

Der Zins musste nicht sein. Ausgerechnet ein Mitglied eines Bettelordens, eines Armenvereins also. Petrus Johannis Olivi, führte im 13. Jahrhundert den Kapitalzins ein. Das was Aristoteles vor fast 1800 Jahren als unmoralisch und als eine Gefahr für den Zusammenhalt einer Gesellschaft sah, wurde von einem Vertreter der Armen als moralisch empfunden und steht dem Kapitalbesitzer zu recht zu. .

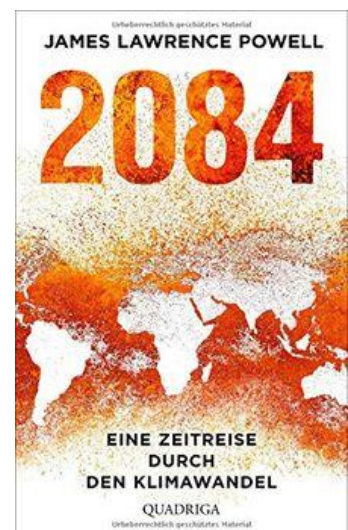
Die Arm-Reich-Schere hat hier ihren Ursprung. Man muss sich das so vorstellen. Eine tote kunstlose Materie, nämlich das Geld, fängt an sich zu wachsen. Eine Art

Auferstehung also. Und in derselben Zeit werden viele, sehr viele Lebende tot arm.. Das wollte Olivi bestimmt nicht. Und er wollte das Folgende auch nicht: Die Arm-Reich-Schere machte viele Leute, hauptsächlich Juden, die nichts anders dürfen als nur Kaufleute und Händler zu sein, sehr, sehr reich. Gleichzeitig machte die Schere das Kleinvolk sehr, sehr arm. Meiner Meinung nach ist hier der schreckliche Gedanke der späteren Judenvernichtung in den Köpfen vieler Leute entstanden. Die damaligen Hassprediger nutzen jede Gelegenheit um die reichen Juden schlecht zu machen.

Schade dass der so hoch intelligente Franziskaner Olivi dies nicht vorausgesehen hat. Wäre der Kapitalzins anders gelöst, wäre der Kapitalismus für die Menschheit viel erträglicher. Aber es ist nie zu spät. Nach einer anderen Lösung kann immer noch gesucht werden. Und es ist nicht nur der Zins, was im kapitalistischen Wirtschaftssystem, korrigiert werden muss. Die Vermögens- und die Armutübertragung sowie die vielen ungerechten Mann-Frau-Ungleichheiten gehören auch dazu.

Das ausschließliche Streben nach Gewinnmaximierung missachtet die Nachhaltigkeitsgesetze. Die Rohstoffe werden bald, wenn es so weiter geht, aufgebraucht. Und das Endergebnis wäre die Zerstörung der Mutter Erde. Das können wir aber verhindern. Wir müssen uns nur anders verhalten. Denn wir wollen den nachkommenden Generationen, also unseren Enkelkindern und deren Enkelkindern, eine voll intakte Natur hinterlassen. Meint die Autorin Annette Kehnel.

Ja. „Wir konnten auch anders“ und wir werden auch anders werden müssen. Während der Corona Pandemie haben wir gelernt, auf Vieles zu verzichten. Und das Gleiche werden wir zukünftig öfters machen müssen. Um unser Leben zu retten. Wir dürfen es nicht zulassen, dass James Lawrence Powell im Jahr 2084 sein Vorhaben realisiert. Nämlich über unsere kranke Erde ein Buch zu schreiben. Sorgen wir jetzt schon, gleich, sofort, dass J.-L. Powell dieses Buch im Jahr 2084 nicht schreiben muss. Und allen noch Klima-Skeptikern unter uns, empfehle ich sein bereits jetzt schon veröffentlichtes Buch zu lesen



Die Erde ist noch nicht verloren! Wir schaffen das.

Konstantin Karras